

# **Leseprobe**

## **aus organ 1/2010**

**© Schott Music, Mainz 2010**



## Kleine Orgelgeschichte von St. Peter

Die Basilika St. Peter in Dillingen besitzt auf ihrer Westempore seit 1978 eine neue Hauptorgel aus der ortssässigen Werkstatt Sandtner. Orgelbauten für die Basilika sind archivalisch seit dem 16. Jahrhundert belegt.

1597 arbeitete der Augsburger Orgelmacher und Organist Hans Hartmann an der Dillinger Orgel. Er erhielt dafür 28 Pfund Heller. Ob er für diese Summe ein neues Werk lieferte oder nur Reparaturen vornahm, lässt sich nicht feststellen. Während des Dreißigjährigen Krieges wurden einige Male an dieser Orgel Wiederherstellungsarbeiten vorgenommen, und sie wurde von der alten in die 1628 neu erbaute Stadtpfarrkirche St. Peter transloziert.

1667 unterzog Paul Prescher aus Nördlingen das Werk nebst Positiv einer Generalüberholung. Trotzdem dachte man bereits wenige Jahre später an den Neubau einer

Orgel, denn die Musikpflege blühte damals durch die Präsenz des fürstbischöflichen Hofs unter Bischof Johann Christoph von Freiberg-Eisenberg merklich auf. 1673 lieferte Marx Theninger aus Aitrang im Allgäu eine neue zweimanualige Orgel mit 24 Registern. 1793 kam es zu einer umfassenden Orgelreparatur durch den Kaufbeurer Orgelmacher Johann Baptist Zech (Kosten: 235 Gulden). 1889 errichtete Georg Friedrich Steinmeyer aus Oettingen sein op. 387 mit 31 Registern auf zwei Manualen und Pedal auf der seinerzeit hochinnovativen mechanischen Kegellade (mit Barkerhebel für Manual I) und drei Kollektivritten. Entsprechend dem damals architektonisch gepflegten Historismus wurde der Orgelprospekt im Stil der Neorenaissance gestaltet.

1948 trat zum ersten Mal die 1935 gegründete Firma Gebrüder Sandtner aus Steinheim bei Dillingen auf den Plan: Das Werk wurde durch sie modernisiert und um

# „à la manière de Sandtner“

**Die Sandtner-Orgel in der päpstlichen Basilika St. Peter zu Dillingen an der Donau (Bayern)**

Von Basilikaorganist Axel Flierl, Dillingen



Foto: Axel Flierl, Dillingen

zwei Seitenwerke auf 39 Register, drei Manuale und Pedal erweitert. Die Trakturen wurden elektrifiziert und die Registratur mit freien Kombinationen ausgestattet. 1972 wurde die Orgel anlässlich der bevorstehenden Generalrestaurierung der Basilika infolge irreparabler Verschleißerscheinungen und extremen Holzwurmbefalls abgetragen. Die 1948 erbauten Seitenorgeln wurden im fränkischen Großohrenbrunn reinstalled, ein Großteil des Pfeifenwerks von Steinmeyer wurde zugunsten der Restaurierung der Steinmeyer-Orgel in Bad Windsheim (ebenfalls Baujahr 1889) veräußert.

1978, zum 350-jährigen Jubiläum der Konsekration von St. Peter, wurde am 9. April die neue Orgel von Hubert Sandtner, Dillingen, als Opus 65 mit zunächst 47 Registern, drei Manualen und Pedal (3337 Pfeifen) in Dienst genommen unter Verwendung qualitätvoller historischer Register von G. F. Steinmeyer (1889; vgl. Disposition

auf S. 20). Das festliche Orgelkonzert zur Orgelweihe spielte Domorganist Franz Lehrndorfer, München. 2006 wurde durch die Werkstatt Hubert Sandtner das inzwischen stark verschmutzte, durch Schimmelpilz kontaminierte und Verschleiß beeinträchtigte Instrument gereinigt, renoviert und die Disposition auf 53 Register (3585 Pfeifen) gebracht. Es entstanden zehn neue Register durch interne Umsetzung zwischen den Werken, zusätzlich wurden sechs neue Register eingebracht, darunter auch solche, die 1978 unmittelbar nach Beendigung der umfangreichen Kirchenrestaurierung aus Kostengründen nicht realisierbar waren.

Die Reinigung und Überarbeitung der farblichen Fassung des Orgelgehäuses und die Ergänzung um die bereits zur Erbauungszeit vorgesehenen seitlichen „Ohren“ und bekrönenden Ornamente durch die



Trompeten“ realisiert werden. Ihre jetzige Position im Gehäuseinnern begünstigt – neben der noblen Intonation – jedoch ihre hohe Mischfähigkeit mit dem Plenum der vollen Orgel, welches mit den Chamaden noch elegant – und nicht brutal – gesteigert oder besser „gekrönt“ werden kann. Im Fuß des Orgelgehäuses ist das Positiv (zugeleich als Begleit- und barockes Continuowerk bei entsprechenden Chor- und Orchester aufführungen auf der Empore einsetzbar) untergebracht. Ein erst 2009 neu installiertes gläsernes Schallsegel mildert die ansonsten allzu direkte Klangeinwirkung auf den Spieler und richtet bzw. bündelt den Orgelklang zugleich in das Kirchenschiff hinein.

Foto: Axel Flierl, Dillingen

**Blick auf den der  
Orgelempore ge-  
genüberliegenden  
Hochaltar der  
Basilika St. Peter  
in Dillingen**

Werkstatt Riggemann vervollständigen seit 2006 den festlichen visuellen Gesamteindruck des Werks.

**Prospektgestaltung und Klang-  
konzeption der Sandtner-Orgel**

Die große Westorgel der Basilika bietet ein besonders klangschönes Beispiel einer in sich schlüssigen Gesamtkonzeption als Klang- und Raumskulptur (Prospektgestaltung: 1978), verbunden mit einer umfassenden technischen Reorganisation sowie sinnvollen klanglichen Erweiterung (2006).

Das Klangkonzept ist stilistisch stringent aus der süddeutschen Klangtradition heraus entwickelt. Diese Provenienz bezeugt auch der 1978 von OBM Hubert Sandtner entworfene Prospekt, welcher architektonische Elemente des süddeutschen Tafelprospekts der Renaissance elegant verinnerlicht und zugleich Motive des der Hauptorgel gegenüberliegenden Hochaltars im Ostchor aufnimmt (so etwa die bekrönenden Sprenggiebel auf den Mittel- und äußeren Pedaltürmen). Der „neue“ und bewusst historisierend gehaltene Prospekt verleiht der rückwärtigen Westansicht des hohen, kathedralartigen Kirchenraums festliches Gepräge. Der Prospekt selbst geriert sich als ein groß dimensionierter und hoch aufragender süddeutscher (in neun Felder untergliederter) Flachprospekt, an dem die Teilwerke der Orgel klar ablesbar sind. Flankiert von den Pedaltürmen steht in der Zentralachse das Hauptwerk, das den charakteristischen kantablen *Prinzipal 16'* „à la manière de Sandtner“ im (durchgängig klingenden) Prospekt zeigt. Darüber erhebt sich das Schwellwerk, dazwischen finden die beiden Horizontalzungen in Chamadenbauweise Platz (*Trompeta magna 16'* und *Trompeta real 8'*, Letztere ursprünglich als 4'-Chamade ausgeführt), die sich als „Auxiliaire“ frei an alle Teilwerke der Orgel ankoppeln lassen. Aus prospektästhetischen Gründen sollten diese Register nicht als sichtbar horizontal in den Raum ragende „spanische

Der dispositionelle Aufbau des Instruments basiert auf einem lückenlosen, recht kräftigen 16-Fuß-Prinzipalchor des Hauptwerks (16', 8', 4', 2' bis zur sechsfachen Mixtur) sowie des Pedals (32', 16', 8', 4') der in seiner nahezu vollständigen Klangpyramide mit den perfekt aufeinander abgestimmten Oktavchören das vitale und kraftvolle Rückgrat der Orgel bildet. Ergänzt wird das Prinzipalgerüst durch die für Sandtner typischen und hier besonders klangschönen, zugleich auch füllig-warmen Flöten: *Flauta 8'* (eine funktionale Mischung aus *Flûte harmonique* und *Hohlflöte*), *Spitzflöte 4'* im Hauptwerk, *Rohrflöte 4'* (weich und sehr klar im Raum zeichnend) im Positiv sowie die stille, introvertierte *Holzflöte 8'* nebst überblasender *Querflöte 4'* im Schwellwerk. Die sowohl intonatorisch wie materialtechnisch äußerst qualitätvoll gearbeiteten Register *Salicional 8'*, *Vox coelestis 8'* (Schwellwerk), *Principalbaß 16'*, *Subbaß 16'*, *Oktavaß 8'* (Pedal) und *Gedeckt 8'* (Positiv) stammen noch aus dem hochromantischen Vorgängerinstrument von Georg Friedrich Steinmeyer aus dem Jahre 1889 und wurden organisch in das Sandtner'sche Gesamtkonzept überführt. Eine kleine Besonderheit stellt intonatorisch die sehr wandlungsfähige *Quintade 8'* im Positiv dar, die sich sowohl in der norddeutschen Barockliteratur wie in der impressionistischen französischen Musik des 20. Jahrhunderts (z. B. Jehan Alain) als Farbwert überaus plausibel einsetzen lässt.

Sowohl Positiv wie auch Schwellwerk verfügen jeweils über prinzipialische (*Sesquialter II 2 2/3'*, *Larigot 1 1/3'*) und flötige (*Nasard 2 2/3'*, *Terz 1 3/5'*) Aliquoten, die lückenlos zu dem charakteristischen, farbexpressiven „Grand Cornet“ zusammengesetzt werden können. Dabei kennzeichnet das Positiv ein klar zeichnendes und zugleich lyrisch-kantables Klangbild, ideal etwa für die kolorierten Orgelchoräle J. S. Bachs...

... mehr erfahren Sie  
in Heft 2010/01